

Graf.

Ich nenne mich zwar keusch und rein,
Und rein von bösen Fehlern;
Doch muß ich hier gefangen sein
Und muß mich einsam quälen.
Du bist mir zwar ein schönes Bild
Von mancher Jungfrau, rein und mild;
Doch weiß ich noch was Liebers.

Neske.

Das mag wohl ich, die Neske, sein
Hier in des Wächters Garten;
Wie würde sonst der Alte mein
Mit so viel Sorgen warten?
Im schönen Kreis der Blätter Drang
Und Wohlgeruch das Leben lang
Und alle tausend Farben.

Graf.

Die Neske soll man nicht verschmähen,
Sie ist des Gärtners Wonne:
Bald muß sie in dem Lichte stehn,
Bald schützt er sie vor Sonne;
Doch was den Grafen glücklich macht,
Es ist nicht ausgeuchte Pracht:
Es ist ein stilles Blümchen.

Weilchen.

Ich steh' verborgen und gebückt
Und mag nicht gerne sprechen
Doch will ich, weil sich's eben schickt,
Mein tiefes Schweigen brechen;
Wenn ich es bin, du guter Mann,
Wie schmerzt mich's, daß ich hinauf nicht
Dir alle Gerüche senden. [kann

Graf.

Das gute Weilchen schätz' ich sehr,
Es ist so gar bescheiden
Und duftet so schön; doch brauch' ich mehr
In meinem herben Leiden.
Ich will es euch nur eingestehn:
Auf diesen dürren Felsenhöhn
Ist 's Liebchen nicht zu finden.

Doch wandelt unten an dem Bach
Das treueste Weib der Erde
Und seufzet leise manches Ach,
Bis ich erlöset werde.
Wenn sie ein blaues Blümchen bricht
Und immer sagt: Vergiß mein nicht!
So fühl ich's in der Ferne.

Ja, in der Ferne fühlt sich die Nacht,
Wenn zwei sich redlich lieben;
Drum bin ich in des Kerfers Nacht
Auch noch lebendig geliebt.
Und wenn mir fast das Herze bricht,
So ruf ich nur: Vergiß mein nicht,
Da komm ich wieder ins Leben.

Hochzeitlied.

Wir singen und sagen vom Grafen so gern,
Der hier in dem Schlosse gehaufet,
Da, wo ihr den Entel des seligen Herrn,
Den heute vermählten, beschmauset.
Nun hatte sich jener im heiligen Krieg
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg,
Und als er zu Hause vom Köpfelein stieg,
Da fand er sein Schöpflein oben,
Doch Diener und Habe zerstoben.

Da bist du nun, Gräflin, da bist du zu Haus,
Das Heimische findeist du schlimmer!
Zum Fenster da ziehen die Winde hinaus,
Sie kommen durch alle die Zimmer.
Was wäre zu tun in der herblichen Nacht?
So hab' ich doch manche noch schlimmer voll-
bracht,
Der Morgen hat alles wohl besser gemacht.
Drum rasch bei der mondlichen Helle
Ins Bett, in das Stroh, ins Gestelle!

Und als er im willigen Schlummer so lag,
Bewegt es sich unter dem Bette.
Die Matte, die raschle, solange sie mag!
Ja, wenn sie ein Bröpflein hätte!
Doch siehe! da stehet ein winziger Wicht,
Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelen-Licht,
Mit Redner-Gebärden und Sprecher-Gewicht
Zum Fuß des ermüdeten Grafen,
Der, schläft er nicht, möcht' er doch schlafen.

Wir haben uns Feste hier oben erlaubt,
Seitdem du die Zimmer verlassen,
Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt,
So dachten wir eben zu prassen.
Und wenn du vergönneest, und wenn dir nicht
graut,
So schmausen die Zwerge behaglich und laut
Zu Ehren der reichen, der niedlichen Braut.
Der Graf im Behagen des Traumes:
Bedienet euch immer des Raumes!

Da kommen drei Reiter, sie reiten hervor,
Die unter dem Bette gehalten;
Dann folget ein singendes, klingendes Chor
Poffierlicher kleiner Gestalten;
Und Wagen auf Wagen mit allem Gerät,
Daß einem so Hören und Sehen vergeht,
Wie's nur in den Schlössern der Könige steht;
Zulezt auf vergoldetem Wagen
Die Braut und die Gäste getragen.

So rennet nun alles in vollem Galopp
Und kurt sich im Saale sein Plätzchen;
Zum Drehen und Walzen und lustigen Hopp
Erkiefet sich jeder ein Schätzchen.
Da pfeift es und geigt es und klinget und
flirrt,
Da ringelt's und schleift es und rauschet und
wirrt,
Da pispert's und knistert's und flüstert's und
schwirrt.
Das Gräflin, es blicket hinüber,
Es dünkt ihn, als läg' er im Fieber.